

Der Jüdische Friedhof in Kempen – ein geschütztes Denkmal

von Uwe E. R. Cordt, Kempen

Vielleicht ist nicht jedem Bürger Kempens bekannt, daß – mit Unterbrechungen – seit dem 13. Jh. und unter der französischen Oberhoheit ab 1807 fortwährend bis zum 25. Juli 1942 Deutsche jüdischen Glaubens hier in Kempen gewohnt haben. Und zur Ordnung nach jüdischen Lebensregeln gehört es, daß in einer Gemeinschaft für die jüdischen Mitglieder gesorgt wird für Einrichtungen, die das selbstbestimmte gemeinschaftliche Leben ermöglichen. Ein Beerdigungsplatz und ein gemeinsamer Gebetsraum (Synagoge) waren immer die wichtigsten Institutionen einer jeden Gemeinde. Und auch ein einzelner gestorbener Jude benötigte abgesonderten, nicht für weitere Zwecke nutzbaren Boden, denn die würdige Bestattung und die dauerhafte Ruhe der Toten zählt seit biblischen Zeiten zu den geradezu selbstverständlichen Geboten des menschlichen Zusammenlebens – und so war der Friedhof oft das erste Grundstück, das die Gemeinde zu erwerben hatte.

So konnte die 32 Personen zählende jüdische Gemeinde in Kempen am 4. April 1809 durch Vertrag mit der Gemeinde Schmalbroich ein Grundstück erwerben(, das wohl entbehrlich war, weil es für landwirtschaftliche Nutzung nicht geeignet schien). Als bald wurde hier ein Begräbnisplatz angelegt.

"Der Jüdische Friedhof in Kamperlings in der Nähe der Oedter Straße, heute zwischen Breslauer Straße und Grünesweg gelegen, beherbergt 94 Grabsteine aus der Zeit zwischen 1845 und 1944."

Dieser "Kempener jüdische Friedhof wurde während der NS-Zeit stark in Mitleidenschaft gezogen und Anfang der 1970er Jahre von der Kommune wieder hergerichtet. Im November 1968 wurde der jüdische Friedhof in Oedt nach Kempen verlegt: die Gebeine von 25 Toten in 19 Gebeintruhen sowie die Grabdenkmäler kamen nach Kempen."

Diese Zitate und ebenso die nur inhaltsmäßig wiedergegebenen Mitteilungen durfte ich entnehmen dem Gutachten des Rheinischen Amtes für Denkmalpflege in Pulheim, das sie an die Stadt Kempen richtete, nachdem sie die Bitte vorgetragen hatte, den hiesigen Jüdischen Friedhof unter Denkmalschutz zu stellen (siehe die Kempener Denkmalsakte).

In der weiteren Begründung heißt es: *"Als Zeugnis des jüdischen Lebens und seiner wechselvollen Geschichte ist der Jüdische Friedhof bedeutend für die Geschichte der Menschen und für Kempen. An seiner Erhaltung besteht aus wissenschaftlichen, hier geschichtlichen Gründen ein öffentliches Interesse. In Bezug auf die Gestaltung der Grabsteine und die Texte ihrer Inschriften kommen künstlerische und religionsgeschichtliche Gründe hinzu."*

Dazu hatte schon 1988 in einem schmalen Bändchen *"Grenzsteine des Lebens – auf jüdischen Friedhöfen am Niederrhein"* der Leiter des Salomon-Ludwig-Steinheim-Instituts der deutsch-jüdischen Geschichte (Duisburg), Prof. Dr. Michael Brocke, festgestellt: *"Wie stereotyp auch oft die Inschriften auf den ersten Blick sein mögen, es gibt keinen Ort, keine Zeit, kein Jahrhundert, worin nicht hier und dort sich auch die ganz persönliche, individuell formulierende Lobrede, die Liebe und die Trauer Ausdruck verschafft hätte. - Die Friedhöfe unserer Region können sich an Fülle und Verschiedenheit kunstvoller Inschriften nicht immer mit den alten Zentren jüdischer Gelehrtheit und Frömmigkeit im Süden und im Osten messen, doch findet sich auch hier so viel an Beachtenswerten, daß sich damit Bücher füllen ließen und hier ein paar allgemeingültige und auch besondere Beispiele anführen lassen:*

Die Grabsteine der Familie Kounen

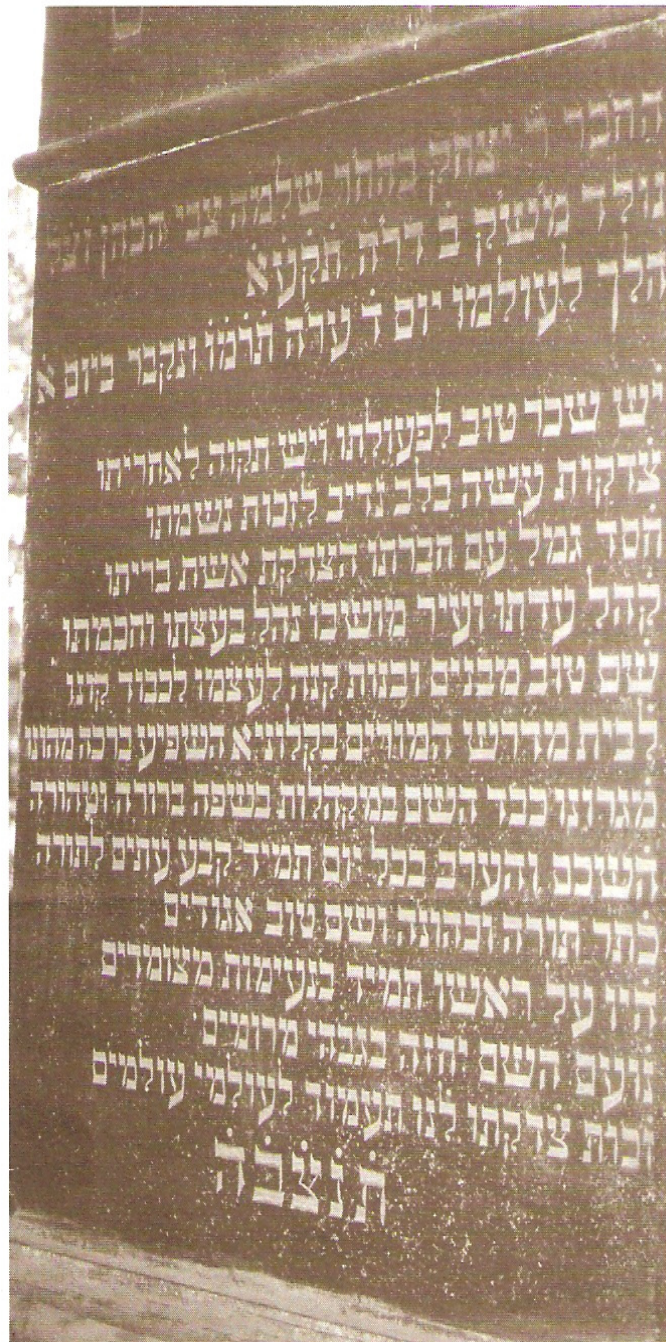
Diese fünf einander so ähnlichen Steine (des Kempener Jüdischen Friedhofs) bilden ein ebenso auffälliges wie interessantes Ensemble, an dem mehr abzulesen als auf den Steinen selbst verzeichnet ist.

Auf den beiden rechts stehenden Steinen ... ist der deutsche Text so knapp wie der hebräische ausführlich. Mit ihnen trifft man auf eine wichtige Strömung des deutschen Judentums im 19. Jh. - die 'Neoorthodoxie' der Gesetzestreuen, in der sich alte Frömmigkeit der früheren Jahrhunderte noch einmal zu sammeln suchte, sich aber auch mit vielen Elementen der so veränderten Situation mischte.

'Tora' (Bibelkenntnis und -frömmigkeit) sollte sich verbinden mit profanem Wissen, bürgerlicher Bildung, Gesittung und Respektabilität – also traditionelles Judentum mit deutscher Kultur." (Brocke [s.o.] S. 38-40)



An diesem Beispiel von Grabinschriften jüdischer Bürger unserer Stadt Kempen sehen wir also, wie bedeutsam die Unterschutzstellung dieses Grabplatzes ist, das in jüdischem Sprachgebrauch auch "bet olam" – "Ewige Wohnung" – heißt.



Hier ist verborgen
 der Toragelehrte Herr **Ischag**, Sohn des Toragelehrten Herrn **Shlomo Zwi Hakohen**,
 Die Erinnerung an seine Frömmigkeit sei zum Segen,
 Geboren am Ausgang des Heiligen Shabbat, am 2. Tag des Neujahr 571
 eingegangen in seine Ewigkeit am 4. Tag (Mittwoch), dem Vorabend des Neujahr 646
 und begraben am 1. Tag (Sonntag).
 Guten Lohn hat sein Tun und es gibt Hoffnung für seinen Jüngsten Tag,
 Barmherzigkeit erwies er großzügigen Herzens, seiner Seele zum Verdienst
 Gutes tat er an seiner Gefährtin, der Gerechten, der Frau seines Bundes,
 Die Versammlung seiner Gemeinde und der Stadt seines Wohnsitzes
 leitete er mit seinem Rat und seinem Wissen.
 Einen Namen, besser als Söhne und Töchter, erschuf er sich selbst zur Ehre seines Schöpfers,
 dem Lehrerseminar in Köln stiftete er Segen aus seinem Vermögen;

mit seiner Kehle ehrte er den Namen (Gottes) in Chören mit lauterer und reiner Lippe;
früh und spät an jedem Tag bestimmte er stets Zeiten für das Tora(studium).
Die Krone der Tora, des Priestertums und des guten Namens waren auf seinem Haupt
stets in Wohlgefallen verknüpft.

Die Lieblichkeit des Namens (Gottes) erschau er in den Höhen des Himmels.
Das Verdienst seiner Wohltätigkeit bestehe bei uns in Ewigkeiten der Ewigkeiten.
Seine Seele sei eingebunden in das Bündel des ewigen Lebens.